

26.11.2025

Marmen Quartet



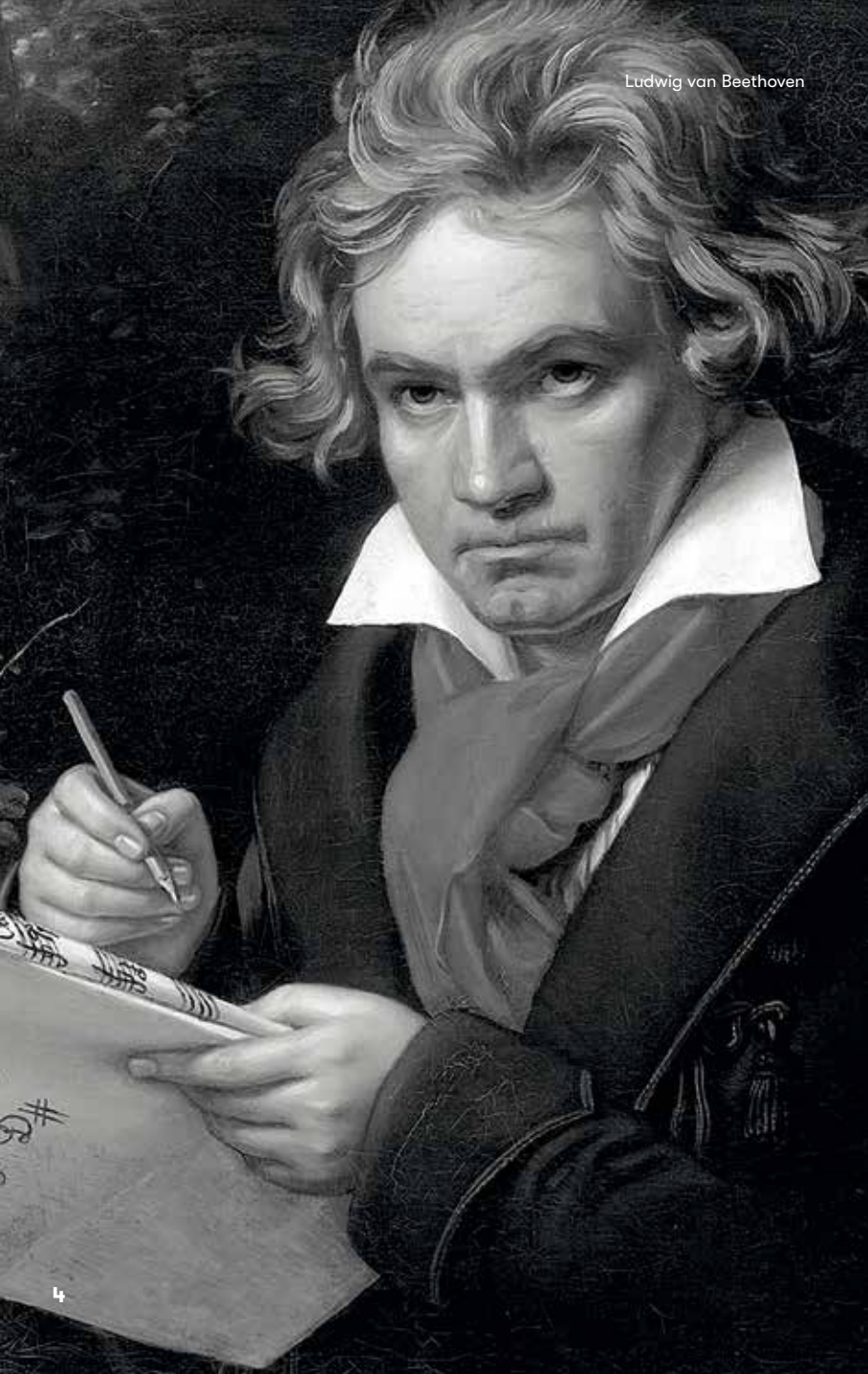
Mi 26.11.2025

Marmen Quartet

Abo: Streichquartett+

In unserem Haus hören Sie auf allen Plätzen gleich gut – auch Husten, Niesen und Handyklingeln. Ebenfalls aus Rücksicht auf Publikum und Mitwirkende bitten wir, von Bild- und Tonaufnahmen während der Vorstellung abzusehen. Wir danken für Ihr Verständnis!

3,00 €



Ludwig van Beethoven

Marmen Quartet

Johannes Marmen Violine

Laia Valentin Braun Violine

Bryony Gibson-Cornish Viola

Sinéad O'Halloran Violoncello

Béla Bartók (1881 – 1945)

Streichquartett Nr. 2 Sz 67 (1917)

Moderato

Allegro molto capriccioso

Lento

Claude Debussy (1862 – 1918)

Streichquartett g-moll op. 10 (1893)

Animé et très décidé

Assez vif et bien rythmé

Andantino doucement expressif

Très modéré

– Pause ca. 20.30 Uhr –

Ludwig van Beethoven (1770 – 1827)

Streichquartett Nr. 16 F-Dur op. 135 (1826)

Allegretto

Vivace

Lento assai, cantante e tranquillo

Der schwer gefasste Entschluss. Grave, ma non troppo
tratto – Allegro (Muss es sein? – Es muss sein!)

– Ende ca. 21.20 Uhr –

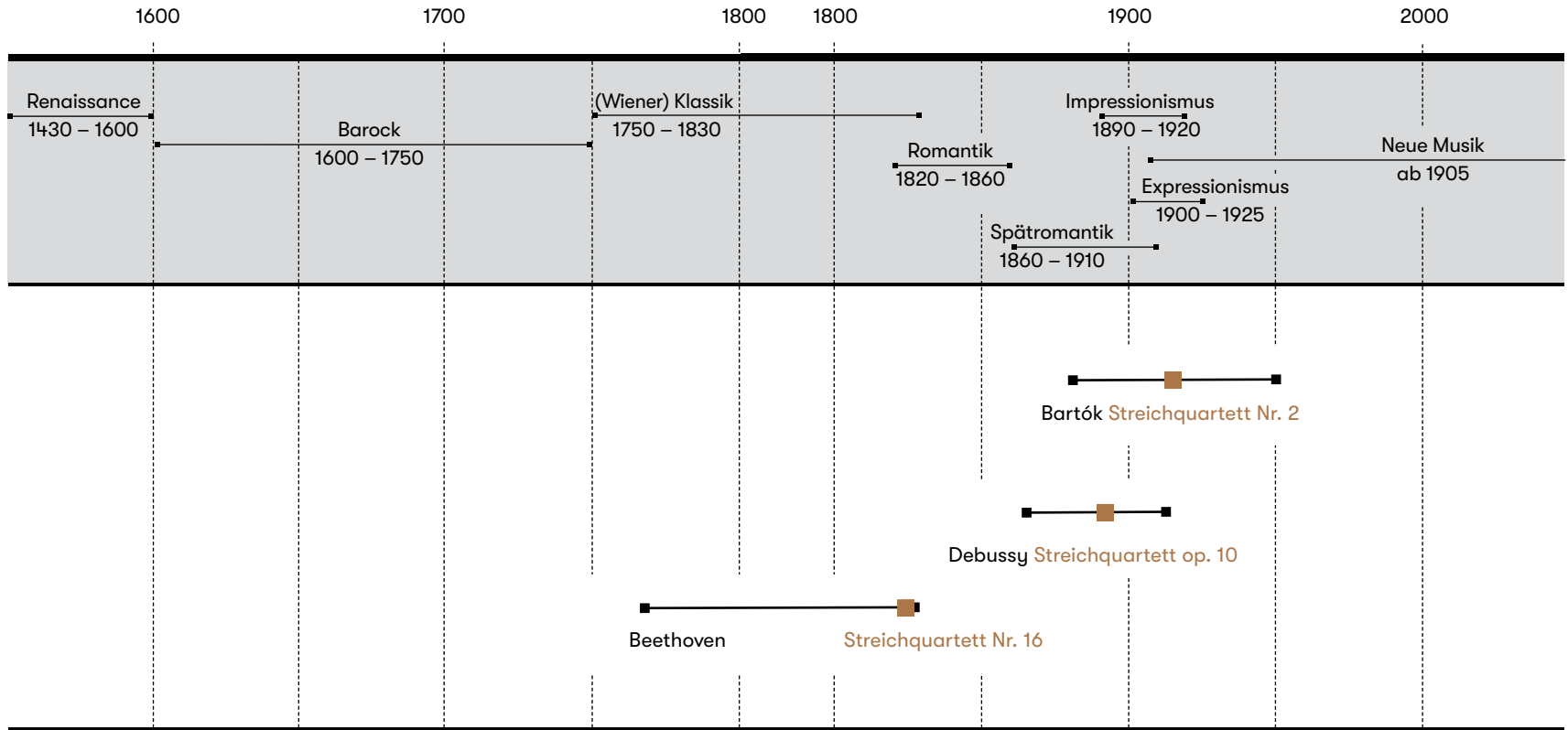
Nur neidlose Bewunderung

Was Bartók mit Debussy und Beethoven verbindet

Mit der Musik des Ungarn Béla Bartók – wie auch seines Landsmanns György Ligeti – hat sich das Londoner Marmen Quartet auf seiner jüngsten CD auseinandergesetzt. Es überrascht daher kaum, dass dieser Konzertabend mit einem Streichquartett von Bartók beginnt. Doch womit lässt sich seine Musik überzeugend verbinden? Eine naheliegende Antwort bietet Claude Debussy,

den Bartók einmal den »größten Komponisten unseres Zeitalters« nannte. Die mutigen Klangerkundungen des Franzosen bewunderte er neidlos und schaute sich davon manches ab. Innerhalb der von ihm geschätzten deutschen Musik war es schließlich Ludwig van Beethoven, der für Bartók einen unverrückbaren Grundpfeiler bildete. Auf dessen Werk gründete er wesentliche Elemente seiner eigenen Ästhetik. Schon als Elfjähriger trat er mit Beethovens Musik an die Öffentlichkeit: am 1. Mai 1892 im damaligen Nagyszőlős (heute in der Ukraine), wo er unter anderem Teile der berühmten »Waldsteinsonate« spielte.

Die Werke des Abends





Mit individueller Stimme

Béla Bartók Streichquartett Nr. 2 Sz 67

Entstehung 1915 – 1917

Uraufführung 3. März 1918 in Budapest durch das Waldbauer-Kerpely Quartet

Dauer ca. 27 Minuten

Nur wenige revolutionierten die Klangsprache des 20. Jahrhunderts dermaßen wie Béla Bartók. Auf Basis der intensiven Erforschung der Volksmusik seiner Heimat schuf er eine neue Tonalität: nicht auf dem gewohnten Dur-Moll-System beruhend, sondern auf modalen Kirchentonleitern, die im Mittelalter verbreitet waren und in der Folklore fortlebten. Diese Skalen verliehen seiner Musik einen frischen Klang, der auch mal herb sein durfte. Er faszinierte ihn ebenso wie die unregelmäßige Rhythmik der Bauernmusik.

Sein zweites Streichquartett a-moll op. 17, komponiert zwischen 1915 und 1917, markiert einen entscheidenden Wendepunkt. Nach dem spätromantisch gefärbten ersten Quartett löst sich Bartók darin deutlich von der Tradition, ohne sie ganz zu verleugnen. Das Werk wurde bald als Folge von »Episoden« gedeutet – eine treffende Charakterisierung seiner drei völlig unterschiedlichen Sätze. So offenbart das einleitende Moderato eine dichte kontrapunktische Arbeit in einer expressiv-dunklen Klangwelt. In ihr wirkt jene Tonsprache nach, die aus Bartóks Erstem Violinkonzert für Stefi Geyer bekannt ist, in die er sich unglücklich verliebte.

Hingehört: Der Weltmusik abgelauscht

Der zweite Satz bricht mit tänzerischer Wildheit hervor: rhythmisch unregelmäßig, voller Akzentverschiebungen und durchzogen von fernöstlich anmutenden Wendungen. Hier zeigt sich Bartók als musikalischer Ethnologe, der nicht nur ungarische und rumänische, sondern auch nordafrikanische und kleinasiatische Volksmusik in seine Tonsprache einbezog. In der Form eines Rondos gestaltet, lebt dieser Satz von der Reibung zwischen großer Dur- und kleiner Moll-Terz und von energisch wiederholten Motiven. So entsteht eine Musik von ungestümer Spielfreude.

Der dritte Satz schließlich bringt den Ruhepunkt, was ungewöhnlich für das Finale eines Streichquartetts ist. Seine elegische Stimmung könnte ein Echo

der bewegten Zeiten sein, in denen das Werk entstand. Während der Erste Weltkrieg durch die Kriegserklärung der Österreich-Ungarischen Doppelmonarchie an Serbien auch Bartóks Heimat erfasste, arbeitete er an diesem introspektiven Ausklang.

Am 3. März 1918 kam das Streichquartett in Budapest zur Uraufführung. Genau an diesem Tag wurde übrigens der Friedensvertrag von Brest-Litowsk unterzeichnet, nachdem Sowjetrußland aus dem Krieg ausschied. Es spielte das Waldbauer-Kerpely Quartet, dessen Mitglieder sich nachhaltig für Béla Bartóks Quartette einsetzten und entscheidend zu ihrer frühen Verbreitung beitrugen.

Mit klangvoller Harmonik

Claude Debussy Streichquartett g-moll op. 10

Entstehung 1893

Uraufführung 29. Dezember 1893 in Paris durch das Quatuor Ysaÿe

Dauer ca. 26 Minuten

Claude Debussy erlebte nach der Uraufführung seines Streichquartetts g-moll am 29. Dezember 1893 in Paris eine eigentümliche Situation: Wenige Presseleute waren anwesend, dennoch urteilten bald alle über das neue Werk. Offenbar wollten sie damit kaschieren, dass sie diesen Termin schlicht verschlafen hatten oder im Weihnachtsurlaub waren. In der Salle Pleyel saß kaum eine bedeutende Musikerpersönlichkeit und das Publikum reagierte eher kühl. Es war kein Misserfolg, aber auch kein Triumph – und der Name Debussy nur wenigen bekannt.

Seit der Wiener Klassik galt das Streichquartett als Eintrittskarte in die Welt der Instrumentalmusik. Debussys einziger Beitrag zur Gattung war das Ergebnis eines langen Ringens. Mehrfach, so schrieb er seinem Kollegen Ernest Chausson, habe er von vorn beginnen müssen. Der Verlag Durand veröffentlichte das Werk als »1er Quatuor« mit der Opuszahl 10. Für damalige Ohren klang die Musik neuartig und anders. Der Komponist Paul Dukas, einer der wenigen Ohrenzeugen, bewunderte vor allem Debussys »Vorliebe für klangvolle Akkordverbindungen und Dissonanzen, die jedoch nirgends grell, vielmehr noch harmonischer als die Konsonanzen wirken«.

Raffiniert: Debussy webt seine Musik wie einen Teppich

Debussys Streichquartett entfaltet sich organisch aus dem Thema des ersten Satzes heraus, denn der Komponist biegt, dehnt und umspielt diese Melodie mit ihren absteigenden Anfangstönen g-f-d in schmiegsamen Girlanden. Die harmonische Raffinesse beruht auf Ganztonakkorden, modalen Tonleitern und chromatischen Linien. Es wirke so, als schreite die Musik »über einen luxuriösen, kunstvoll gemusterten Teppich von wunderbarer Farbigkeit«, pries Dukas.

Zwar orientiert sich Debussy an der traditionellen viersätzigen Form des Streichquartetts, doch klanglich löst er sich vom romantischen 19. Jahrhundert. Die gitarrenartigen Pizzicati des zweiten Satzes erinnern an spanische Folklore – an anderen Stellen des Quartetts entdeckten manche sogar Anklänge an javanische Gamelan-Musik. Der elegische dritte Satz lässt expres-

sive Soli aus dem schimmernden Streichergewebe hervortreten – ein Vorgriff auf Debussys orchestrales Meisterwerk »Prélude à l'après-midi d'un faune«. Das vom Violoncello eröffnete Finale setzt auf unterschiedlich rhythmisierte Abschnitte, in der die Musik dennoch frei fließen darf.

Anregungen zu seinem Werk erhielt Debussy möglicherweise vom 1890 uraufgeführten Streichquartett seines Lehrers César Franck, dessen Sätze ebenfalls zyklisch miteinander verknüpft sind. Auch Edvard Griegs g-moll-Quartett wurde als Vorbild genannt. Dennoch erweist sich Debussy als unverwechselbarer Individualist: geprägt vom Geist der Décadence. Den Begriff Impressionismus, der bald mit seinem Stil verknüpft wurde, lehnte er indes ab.

Mit geistvoller Botschaft

Ludwig van Beethoven Streichquartett Nr. 16 F-Dur op. 135

Entstehung 1826

Uraufführung 23. März 1828 in Wien durch das Schuppanzigh-Quartett

Dauer ca. 25 Minuten

Beethovens finales Streichquartett op. 135 steht in F-Dur – in derselben Tonart, in der auch Joseph Haydn sein letztes Quartett komponierte. Natürlich konnten beide ihren Tod nicht voraussehen, doch vielleicht verrät diese zufällige Parallele eine geheimnisvolle Seelenverwandtschaft zwischen dem Lehrer Haydn und seinem einstigen Schüler Beethoven. Klanglich trennen beide Werke allerdings 25 Jahre und damit musikalische Welten. Während um ihn herum noch viele klassisch geprägten Quartette entstanden, verfolgte Beethoven seine eigenen Vorstellungen von einem Kunstwerk der Zukunft. Für seine Zeitgenossen erschien seine Musik daher moderner als alle andere und fand dennoch begeisterte Anhänger.

Historischer Kontext: Im 19. Jahrhundert zunächst unterschätzt

Von den späten Beethoven-Quartetten galt das im Oktober 1826 vollendete F-Dur-Quartett als das Maßvollste und als ein Werk »gesunden Humors«, bemerkte der Musikkritiker Hermann Hirschbach Mitte des 19. Jahrhunderts. Von der Nachwelt wurde es kaum in Ehren gehalten. Für ein Opus ultimo fehlte ihm offenbar das rechte Gewicht. Manche vermuteten hinter dem »leichteren« Charakter aber auch eine poetische Idee, darun-

LEISE FLÜSTERT ES: "ICH BIN EIN STEINWAY."

Ob forte oder piano – ab sofort kontrollieren Sie selbst Anschlag und Tonvolumen Ihres Steinway Klaviers. Mit dem Dolce Pedal für feinen, leisen Klang erleben Sie noch mehr Klangfülle und Vielfalt im Ausdruck und entlocken Ihrem Klavier Töne, wie es bisher nur bei einem Flügel möglich war.

STEINWAY MODELL K-132. DAS KLAVIER.



STEINWAY & SONS

Maiwald – Klaviere & Flügel im Konzerthaus
Brückstraße 21 · 44135 Dortmund · Tel.: 0231 2 26 96-145
www.steinway-dortmund.de


Maiwald



Freunde werden

Gemeinsam mit über 450 Freundeskreis-Mitgliedern verleiht Doris Krede ihrer Liebe zur Musik Flügel. Leidenschaft verbindet, und das schon seit 25 Jahren im Freundeskreis – machen Sie mit! konzerthaus-dortmund.de/freunde

FREUNDESKREIS
KONZERTHAUS DORTMUND



ter der Musiktheoretiker Adolph Bernhard Marx. Er deutete die vier Sätze als »wehmütige Erinnerung«, »erzwungene Lustigkeit«, »zarteste Klage« und »Entsagen«. Doch auch solche Auslegungen konnten keine Popularität begründen, erst die Menschen des 20. Jahrhunderts erkannten die Qualitäten dieses Werks in der bewussten Reduktion der Mittel.

Gleich der Kopfsatz zeigt Beethovens bewusste Reduktion: Drei kurze Motivzellen genügen Beethoven für die gesamte Entwicklung. Kontraste interessieren ihn weniger als die stetige Metamorphose kleinster Bausteine. Auch das Scherzo spielt mit unerfüllten Erwartungen. Daher wechselt Beethoven im Trio-Mittelteil nicht – wie eigentlich üblich – die Tonart, sondern verharrt in F-Dur und variiert bereits Gehörtes. Aus diesem Grund ist dieses Scherzo mit dem folgenden Variationensatz verwandt, in dem das Prinzip der Verwandlung weiter fortlebt.

Im Finale gibt uns Beethoven schließlich ein Rätsel auf: Der Satz trägt die Überschrift »Der schwer gefasste Entschluss«. Ein langsames Dreitonmotiv – in der Partitur unterlegt mit den Worten »Muss es sein?« – wandelt sich im schnellen Teil zu seinem Gegenstück, beschrieben mit »Es muss sein!«. Parallel dazu führt die Harmonik von f-moll zu F-Dur. Über die Bedeutung dieser Worte wissen wir nichts Sicheres. Spielt Beethoven auf ein Ereignis in seinem Leben an oder verteidigt er damit das ungewöhnliche Gesicht seines Spätwerks, das genau so sein musste wie es ist?

Es musste auch so sein, da sich die Gattung Streichquartett von der Hausmusik emanzipiert hatte und zur Domäne professioneller Musikensembles geworden war. Einige im Publikum lasen sogar die Partituren mit, um jedes Detail zu verfolgen. So bekräftigte Beethoven mit diesem Opus das Ideal einer vergeistigten Kammermusik, die nicht nur unser Ohr, sondern auch unseren Intellekt fordert.

Gehört im Konzerthaus

Bartóks Zweites Streichquartett war hier bisher 2008 mit dem Keller Quartett zu erleben. Debussys einziger Gattungsbeitrag war 2012 in der Interpretation des Quatuor Modigliani und 2024 mit dem Jerusalem Quartet zu hören. Beethovens letztem Streichquartett widmeten sich im Konzerthaus das Juillard Quartet, das Kuss Quartett und das Quatuor Ébène.



Werke



Marmen Quartet

Sie kommen aus vier verschiedenen Ländern und Kulturen, doch was Johannes Marmen, Laia Valentin Braun, Bryony Gibson-Cornish und Sinéad O'Halloran eint, das sind die musikalischen Gespräche und Geschichten, die sie dem Publikum präsentieren. Diese fantastische Welt der Streichquartett-Musik entsteht aus einem ständigen musikalischen Dialog heraus, der durch Vertrauen, Respekt und Freude eine tiefe und bedeutungsvolle Verbindung herzustellen vermag. Es ist diese persönliche Note, diese musikalische Ehrlichkeit, die mit Freiheit und auch dem Mut zum Risiko gepaart ist, die im Konzert diesen gemeinsamen einzigartigen Moment mit dem Publikum entstehen lässt.

2019 war für das Marmen Quartet ein Erfolgsjahr: Es gewann die Ersten Preise bei den renommierten Wettbewerben in Bordeaux und im kanadischen Banff. Seitdem ist das Ensemble in führenden europäischen und nordamerikanischen Konzertsälen aufgetreten: Von der Londoner Wigmore Hall, der Berliner Philharmonie und dem Pierre Boulez Saal bis hin zum Konserthuset Stockholm und dem Palladium Malmö. Festival-Engagements führten es zu den »BBC Proms«, zum »Kammermusikfest Lockenhaus«, zum »Rheingau Musik Festival«, zum »Beethovenfest Bonn« und zu den Biennalen in Amsterdam, Barcelona und der Gulbenkian Foundation in Lissabon. Bei seinem Debüt in Australien nahm das Quartett am Quartetthaus-Projekt der Australian National Academy of Music teil, das sowohl musikalische als auch architektonische Talente vorstellt. Dort entstand das ihm gewidmete Werk von Hannah Kendall. Zu früheren Auftragswerken gehört Salina Fishers »Heak«, das während der Pandemie für das Marmen Quartet geschrieben und von der Chamber Music New Zealand in

Auftrag gegeben worden war. 2024 wurde »Secret Letters« von Garth Knox (Arditti Quartet) uraufgeführt, das von der National String Quartet Foundation Ireland in Auftrag gegeben wurde. Das Werk bezieht sich auf Janáček's »Intime Briefe«.

2013 am Royal College of Music gegründet, studierten die Mitglieder des Marmen Quartets an der Hochschule für Musik in Hannover bei Oliver Wille, bei Simon Rowland-Jones und John Myerscough (Doric Quartet) in London. Gefördert von Peter Cropper, erhielt das Quartett Unterstützung von der Musicians Company/Concordia Foundation, der Hattori Foundation, Help Musicians und der Royal Philharmonic Society (»Albert and Eugenie Frost Prize«). Das Marmen Quartet ist offizieller Pirastro-Künstler. 2025 erschien die Debüt-CD des Marmen Quartets mit Werken von Ligeti und Bartók bei BIS und wurde mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet (»Supersonic Award«, »Diapason d'or«).



 **audalis**
Klarheit. Vertrauen. Erfolg.

Mit uns
treffen Sie
immer den
richtigen
Akkord

Wirtschaftsprüfung | Steuerberatung | Rechtsberatung |
Unternehmensberatung

📞 0231 22 55 500
✉ dortmund@audalis.de
📍 Rheinlanddamm 199
44139 Dortmund

HIMMEL HOCHLÄU SCHEND



Die schönsten Geschenke erlebt man.

Jetzt Tickets für einzigartige Konzerte sichern!

So klingt nur Dortmund.
Tickets unter konzerthaus-dortmund.de

KONZERTHAUS
DORTMUND



Weiterhören

Unsere Tipps für Ihren nächsten Konzertbesuch

Weihnachtsoratorium mal anders

Das Ensemble Resonanz präsentiert Bachs Weihnachtsoratorium als intime Hausmusik unter Freunden. In kleiner Besetzung erklingen rund dreißig Arien, Rezitative, Chöre und Choräle mit unveränderter Partitur, aber neuem Klang: E-Gitarre und Hammondorgel bilden das Continuo, eine Trompete ergänzt die Streicher und alle singen gemeinsam die Choräle.

Do 11.12.2025 19.30 Uhr

Außergewöhnliche Klangkultur

Mit kammermusikalischer Leidenschaft und klanglicher Präzision zählt das Schumann Quartett zu den aufregendsten Streichquartetten der Gegenwart. In seinem Programm trifft die klassische Klarheit von Mozarts D-Dur-Quartett auf die expressive Klangwelt von Amy Beach, einer der bedeutendsten amerikanischen Komponistinnen des frühen 20. Jahrhunderts.

Do 15.01.2026 19.30 Uhr

Rising Stars

Ein Abend voller musikalischer Vielfalt und herausragender Talente: Beim Sternstundenmarathon präsentieren sich die diesjährigen »Rising Stars« der European Concert Hall Organisation (ECHO) in Dortmund.

Sa 21.02.2026 17.00 Uhr

Termine

Texte Dr. Matthias Corvin

Fotonachweise

S. 08 © Marco Borggreve

S. 16 © Marco Borggreve

Herausgeber Konzerthaus Dortmund

Brückstraße 21, 44135 Dortmund

T 0231 – 22 696 200, www.konzerthaus-dortmund.de

Geschäftsführer und Intendant

Dr. Raphael von Hoensbroech

Redaktion Marion Daldrup, Nicole Richter

Konzeption Kristina Erdmann

Anzeigen Marion Daldrup, T 0231 – 22 696 213

Druck druckpartner GmbH

Wir danken den beteiligten Künstleragenturen und Fotografen für die freundliche Unterstützung. Es war nicht in allen Fällen möglich, die Bildquellen ausfindig zu machen. Rechteinhaber bitte melden.

Druckfehler und Änderungen von Programm und Mitwirkenden vorbehalten.



Unsere Umwelt liegt uns am Herzen, deshalb verpflichten wir uns zu verantwortungsbewusstem Handeln. Alles über unsere Maßnahmen unter konzerthaus-dortmund.de/nachhaltigkeit

KONZERTHAUS
DORTMUND

